

Konzeption Inklusion REFO-Kita „Schatzinsel Moabit“

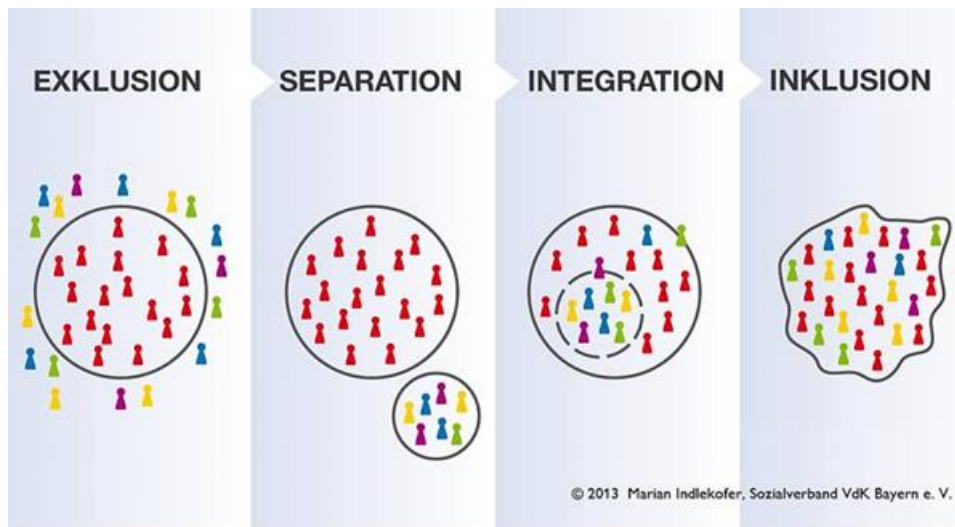


Abbildung 1: Integration und Inklusion - Miteinander leben, statt getrennt!

Quelle: Indlekofer, Marian, Sozialverband VdK Bayern e. V., online abrufbar:

https://www.vdk.de/bayern/pages/26741/inklusion_und_integrations [17.12.2018]

Vielfalt und Barrierefreiheit

Wir sehen jedes Kind als einmaliges Geschöpf mit unterschiedlichen Gaben und Fähigkeiten an. Die Vielfalt von allen Menschen in der Kita Schatzinsel Moabit, ist unsere Gemeinsamkeit (vgl. Groschwald / Rosenkötter 2015, S. 27). Im konkreten pädagogischen Alltag gehen wir mit dieser Vielfalt sensibel um in dem wir z.B. vorurteilsbewusst mit den Kindern kommunizieren. Unterschiede dürfen wahrgenommen werden, aber nicht stigmatisierend eingesetzt werden. Diesen Grundsatz versuchen wir durch Vorbildhandeln an die Kinder weiterzugeben (vgl. Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen 2009, S. 12). Zudem zeigen wir den Kindern, dass Menschen zwar eine medizinische Diagnose haben können, die zu einem Unterscheidungsmerkmal gegenüber anderen Kindern dazu gehört, diese medizinische Beeinträchtigung aber erst in der Konfrontation mit bestimmten systemischen Barrieren (z.B. fehlenden baulichen Anpassungen) zu einer Behinderung werden. Dies verfolgt den Grundsatz eines sozialen Modells von Behinderung. Nach unserer Ansicht sind Menschen nicht behindert, sondern werden erst durch das soziale gesellschaftliche Gefüge behindert. Im Kitaalltag setzen sich alle pädagogischen Fachkräfte gleichermaßen dafür ein, um allen Kindern der REFO Kita Schatzinsel Moabit die Teilhabe am Leben in der Kitagemeinschaft zu ermöglichen. Diese Grundlage ist die Voraussetzung für unser Handeln mit den Kindern, aber auch im Umgang unter den pädagogischen Fachkräften der Kita. Wir sind sensibel dafür, welche Barrieren (z.B. einstellungsbedingt, strukturell) es in unserer Umwelt gibt und reagieren auf diese.

Partizipation als ein Weg zur Inklusion

Je nach dem Entwicklungsstand werden Kinder in der Kita Schatzinsel Moabit in unterschiedlicher Weise an Entscheidungsprozessen beteiligt. Die Kinder in der Kita Schatzinsel Moabit sollen in unterschiedlichen Fragen mitbestimmen können bzw. ihre Meinung wird vom pädagogischen Fachpersonal der Kita erfragt. Hierbei werden die Kinder durch die Vorstufen der Partizipation (diese liegen – vor allem in der Anfangsphase in der Kita – in dem Informieren, Meinungen erfragen und Lebensweltexpertise der Kinder einholen) in Entscheidungen mit einbezogen, bis sie einzelne Entscheidungen selbst mittreffen dürfen und ihnen die Entscheidungsmacht in bestimmten

Fragestellungen übergeben wird. Wir glauben, dass den Kindern somit ein wichtiger Grundstein mitgegeben wird, um selbst vorurteilsbewusst in einer sich verändernden Gesellschaft mitbestimmen zu können und selbst zur Bewusstseinsbildung beizutragen, wie Vielfalt begegnet werden kann (vgl. Straßburger / Rieger 2014, S. 230 f.).

Inklusion als Gesamtaufgabe

Aus diesem Verständnis heraus sehen wir Inklusion als Gesamtaufgabe. Das heißt, dass wir uns alle gleich verantwortlich für alle Kinder fühlen. Zwar sind in der Kita speziell ausgebildete Fachpersonen beschäftigt, die als Ansprechpartner_innen für die jeweiligen Eltern und Kollegen / Kolleginnen dienen. Dies entbindet jedoch jeden Einzelnen nicht von der gemeinsamen Verantwortung für alle Kinder. Die Förderung von Kindern mit Behinderungen geschieht im Alltag gleichberechtigt und in der Zusammenarbeit von allen (Eltern, pädagogischen Fachkräften, Integrationserzieher_innen, Leitung), damit Kinder, die formell einen zuerkannten Status haben, nicht separiert werden und gleichberechtigt mit allen anderen am Kitageschehen teilhaben und teilnehmen können.

Inklusiv arbeitende Fachkräfte der Kita

Für Kinder mit besonderen Bedürfnissen stellt die Kita Schatzinsel Moabit Fachkräfte mit speziellen Ausbildungen ein. Jedes Tandem im Krippen- und Kitabereich verfügt dabei über eine eigens zuständige Fachkraft, mit einer speziellen Ausbildung (Integrationserzieher_innen, Heilpädagogen). Die Aufgabe der Fachkräfte definiert sich individuell nach dem Gruppengeschehen und der Konstitution der Kinder. In Einzelfällen kann es angebracht sein, Kinder in speziellen Situationen im Einzelkontakt zu fördern (1:1 Situationen), um ihnen die Teilhabe am Gruppengeschehen zu ermöglichen (vgl. Beauftragter für die Belange behinderter Menschen 2009, S. 8). Wir präferieren jedoch in der täglichen Arbeit die Förderung in Kleingruppen bzw. in der Gruppe an sich. So kann bereits im Förderungsprozess eine Zusammenführung der Bedürfnisse von allen Beteiligten in den Gruppen erfolgen. Speziell geschultes Fachpersonal kann hierbei sowohl beratend für die Gruppe insgesamt zur Verfügung stehen, als zusätzliche Ressource in das Gruppengeschehen mit eingebunden werden oder wie oben beschrieben spezielle Förderangebote durchführen.

Koordination der Inklusionsarbeit

In der Kita Schatzinsel Moabit wird die Inklusionsarbeit durch eine eigens dafür errichtete Stelle koordiniert. Diese Stelle bekleidet eine Mitarbeiterin / ein Mitarbeiter, die / der sowohl direkt im Gruppendienst tätig ist, als auch administrative Aufgaben übernimmt. Neben der Planung und Durchführung von konkreten Förderangeboten, der Beobachtung und Unterstützung der Kinder im Kitaalltag, umfassen die administrativen Aufgaben der Koordination, die Antragstellung und alle damit zusammenhängenden weiteren Verpflichtungen, die Beratung von Kollegen und Kolleginnen im Kitaalltag, die Begleitung von Einzelpersonen oder einer Gruppe / des Teams, die Zusammenarbeit mit Stellen, außerhalb der Kita, sowie die Durchführung von inklusiven Fachgesprächen (z.B. in Form von Beobachtungen, Fallberatungen, Koordination der Förderplanung). Um diese Aufgaben zufriedenstellend wahrnehmen zu können, vernetzt die Koordination das Kitateam mit externen Stellen, wie amtlichen Behörden, sowie mit Therapeutinnen und Therapeuten. Dies ermöglicht uns eine möglichst umfassende, systemische Sicht auf die uns anvertrauten Kinder, die durch regelmäßige Gespräche zusammen mit den Gruppenerzieherinnen und Gruppenerziehern ergänzt werden. Hier genannte Punkte sind einzelne Bausteine auf dem Weg zur Inklusion, die durch weitere Komponenten ergänzt werden und ein Aufgabenspektrum der Koordination darstellt (Umsetzung von Inklusion).

Literaturverzeichnis

Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, Die UN-Behindertenrechtskonvention, Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, 2009.

Groschwald, Anne / Rosenkötter, Henning, Inklusion in Krippe und Kita. Ein Leitfaden für die Praxis, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 2015.

Indlekofer, Marian, Integration und Inklusion. Miteinander leben, statt getrennt!, Sozialverband VdK Bayern e. V., online abrufbar: https://www.vdk.de/bayern/pages/26741/inklusion_und_integrations [17.12.2018].

Klippert, Heinz, Teamentwicklung im Klassenraum. Übungsbausteine für den Unterricht, 10., unveränderte Auflage, Weinheim / Basel: Beltz Verlag, 2012. [*Praxisbuch Gruppenbildung*]

Straßburger, Gaby / Rieger, Straßburger, Partizipation kompakt – Komplexe Zusammenhänge auf den Punkt gebracht, in: Gaby / Rieger, Judith (Hrsg.), Partizipation kompakt. Für Studium, Lehre und Praxis sozialer Berufe, Weinheim und Basel: Beltz Juventa, 2014, S. 230-240.

Handreichung zur Inklusionsarbeit

Umsetzung von Inklusion in der Kita „Schatzinsel“ Moabit – Zielvorstellungen:

1. **Bewusstseinsbildung** beim pädagogischen Personal und bei den Kindern (*fortlaufend*)
2. Umsetzung von Inklusion nach der Vorlage „**Handlungsschritte für die Umsetzung von inklusiven Strukturen**“ – siehe Tabelle im Anhang
3. Entscheidung zur Förderung in der Gruppe oder einzeln? – **Gruppenbildungsstrategien (genauer nachzulesen bei Klippert 2012, S. 129)**
 - nach persönlichen oder Gruppen-Interessen
 - nach der Entwicklung – Wer kann sich gegenseitig unterstützen? Welche Kinder sind in einem ähnlichen Entwicklungsfenster?
 - nach Bedürfnissen – Was braucht das Kind gerade? Wie bringe ich das Kind weiter?
 - Neigungsgruppen [Beispiele]
 - o Nach persönlichen Präferenzen
 - o Kann auch von der Themenstellung der Gruppenaufgabe abhängig sein, z.B. alle die ein Haustier haben, dürfen jetzt..., alle die einen Bruder haben....
 - nach Zufallsmethoden [Beispiele]
 - o Puzzleteile vergeben und gucken, welche Teile zusammenpassen
 - o jeder summt sein Lieblingslied: Wer das gleiche Lied summt, der passt zusammen?
 - Sitzgruppen [Beispiele]
 - o Ü3: nach dem Alphabet: alle Kinder, deren Vorname mit A, B, C beginnt, sind eine Gruppe
 - o gleiche Farbkarten = eine Gruppe
 - o Es werden Wollfäden ausgegeben: Diejenigen, deren Faden gleich lang ist, sind ein Team / Gruppe?
 - o Es werden Zettel mit Tieren verteilt: Diejenigen, die das gleiche Tier auf ihrer Karte haben, sind eine Gruppe / Kleingruppe / Team
4. Inklusive **Umsetzungsideen** in der Kita Schatzinsel Moabit
*(Hier werden ausschließlich relevante Aspekte genannt, die euch zur Entscheidung für eine Methode helfen können. Genauere Ausführungen findet ihr auf dem Kita-Server unter **Inklusionskonzept > Umsetzungsideen** – dort sind Ordner mit genaueren Informationen und Beispielen zu den entsprechenden Methoden aufgeführt.)*

Fragenkatalog zur Entscheidung für oder gegen eine bestimmte Umsetzungsidee
(Was soll im Vordergrund in der Arbeit mit den Kindern stehen?):

- Möchte ich mit allen Kindern zu einem Thema arbeiten? (Projekte)
- Möchte ich mit allen Kindern zu einem Thema arbeiten, aber nur mit kleineren Gruppen zu bestimmten Aspekten von einer Themenstellung? (Kleingruppenarbeit / Gruppenbildungsprozesse berücksichtigen)
- Möchte ich, dass die Kinder lernen zusammen zu arbeiten? (Kooperatives Lernen)
- Möchte ich, dass die Kinder lernen, andere Gefühle zu berücksichtigen? (Kooperatives Lernen)
- Möchte ich die Kinder über Themen / Fragestellungen und Materialien zur Beantwortung der Fragestellung selbst entscheiden lassen? (Lernwerkstätten)

4.1 Projekte

- Zu vorgegebene Themenstellungen wird mit unterschiedlichen Materialien und Aufgabenstellungen gearbeitet („Nicht das Ergebnis zählt, sondern der Weg dorthin.“)
- Projektarbeit verbindet Menschen und Themen
- Anders als zu einer Lernwerkstatt, arbeiten hier alle Kinder zu einem Thema
- Je nach Interesse kann sich zu bestimmten Teilaspekten der Projektarbeit auch eine Kleingruppenarbeit anbieten.

4.2 Kleingruppenarbeit

- Förderziele, die sich auf ein Kind beziehen, werden auf eine Kleingruppe ausgeweitet (z.B. Bilderbuchbetrachtung)
- die Sinnhaftigkeit der oben benannten Gruppenbildungsstrategien entscheidet der Pädagoge, der das Angebot durchführt
- Kleingruppenangebote können im Gruppenraum oder einem separaten Raum stattfinden (bezieht manchmal auch mehr Kinder mit ein)
- Im Gegensatz zu einer Projektarbeit mit der ganzen Gruppe, kann sich in der Kleingruppe dem Kind noch individueller zugewendet werden.

4.3 Lernwerkstätten

- Lernen mit Kopf, Herz und Hand
- Kinder finden eigene Zugänge zu Themen und Materialien
- Es werden individuelle Fragestellungen erarbeitet, die ein Kind oder eine Kleingruppe interessieren
- Je nach Platzbedarf gibt es im Raum oder auf einzelnen Tischen Lernstationen, die Materialien zu verschiedenen Themenschwerpunkten zur Verfügung stellen (Mathematik, Schrift und Lesen, Naturwissenschaft, Technik, Bauen und Konstruieren)
- es können Laufzettel erarbeitet, damit die Kinder wissen, an welcher Stelle sie für ihre Fragestellung geeignetes Material finden
- es gibt Aufgaben, die erarbeitet werden müssen, im U3-Bereich gibt es die Möglichkeit genderunabhängige Thematiken in den Fokus zu rücken

4.4 Soziales Lernen und kooperative Methoden

- Diese Methode eignet sich vor allem für Gruppen und Settings, in denen die Kinder lernen sollen, besser mit anderen zusammen zu arbeiten / andere Bedürfnisse zu erkennen und zu schauen, warum jeder Einzelne für eine Gruppe insgesamt wichtig ist.
- Pädagogische Fachkraft kann mit Kindern in's Gespräch über Themenstellungen kommen, die für das Zusammenleben insgesamt wichtig sind (Konflikt, Gewalt, Rücksichtnahme...)
- U3: vor allem die Entstehung von kooperativen Beziehungen, z.B. Zweckbeziehungen für ein bestimmtes Spiel, aber auch Entstehung von Freundschaften
 - Unterstützung bei dem Erkennen von Gefühlen anderer und den eigenen Gefühlen
 - Sich in das Erleben anderer hineinversetzen
- Ü3: Grundlagen von kooperativen Methoden nach dem Modell „Think – Pair – Share“ (ein einzelner überlegt sich etwas, taucht sich dann mit einem zweiten Kind aus und darf es zum Schluss der Gruppe präsentieren)

- Z.B. Papierbrückenbau (15 A4-Zettel, Kleber und Schere): aus den vorhandenen Materialien soll eine Brücke gebaut werden, die einen 40cm breiten Graben überspannt und 500g Gewicht (z.B. ein Zuckerpäckchen) aushält
- Bilderbuchbetrachtung: Geschichte wird vorgelesen, eine Person sagt etwas zu z.B. Tieren auf den Bildern, ältere Kinder sagen, was die Personen machen (Interaktionen), ein anderes Kind sagt etwas zur Umgebungsgestaltung – zusammen kann am Ende ein Quiz zur vorgelesenen Geschichte beantwortet werden
- W-E-G-Methode (Wissen – Erlernen – Gelernt): Der Erzieher notiert sich, was die einzelnen Kinder zu einem bestimmten Thema schon wissen und dann was sie gerne lernen wollen; am Ende sagt jeder einzelne, was er zu seinem Ziel nun tatsächlich gelernt hat (evtl. in Verbindung mit der Lernwerkstatt-Methode)
- Methoden müssen an Kita angepasst werden: https://lehrerfortbildung-bw.de/u_gewi/religion-ev/gym/bp2004/fb1/9_bspl/7_baustein/

Weiterhin möglich sind noch:

4.5 Lernlandschaften

- Selbstregulierendes Lernen
- Es werden Materialien und Aufgaben zur Erarbeitung zur Verfügung gestellt. Die Kinder suchen sich die Reihenfolge der zu erarbeitenden Aufgaben und die dafür benötigten Materialien selbstständig aus.
- Diese Methode erfordert eine hohe Selbstständigkeit und Selbststeuerung von den Kindern.

4.6 Instruktion und Konstruktion

- Instruktion: Vermittlung fertiger Wissenssysteme nach feststehenden Regeln; Themen durch die Erwachsenen bestimmt
- Konstruktion: selbstständige Erarbeitung der Themen durch die Lernenden
- Ko-konstruktive Bildung durch das Spielen der Kinder untereinander und zwischen der Interaktion zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern entsteht Lernen

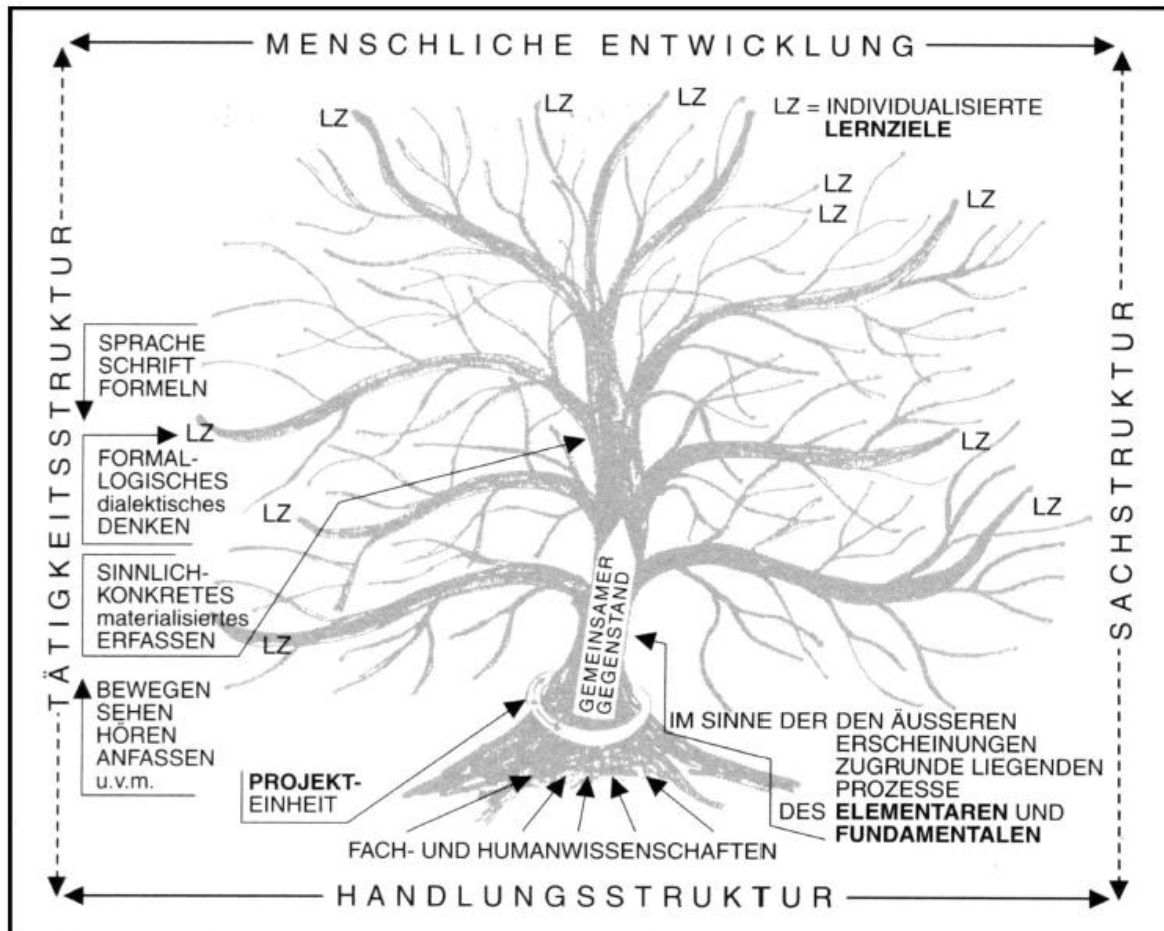


Abb.: Die didaktische Struktur einer Allgemeinen integrativen Didaktik (Feuser 2005, 179)

Handlungsschritte für die Umsetzung von inklusiven Strukturen

PHASE	HANDLUNGSSCHRITT	ANMERKUNGEN	MÖGLICHE FRAGEN	INSTRUMENTE
1	Kind hat medizinische Diagnose / Auffälligkeiten werden im Kitaalltag wahrgenommen		Was wissen wir bereits? Worauf muss unser Augenmerk in der nächsten Zeit (z.B. in den nächsten vier Wochen) liegen?	Elterngespräche / Externe Diagnostik / behördliche Dokumente
2	Beobachtungen im Kitaalltag + Dokumentation	Trennung von Beobachtungsbeschreibungen und Interpretation	In welchen Situationen kann ich welche Beobachtungen wahrnehmen? Wie interpretiere ich diese Beobachtungen?	Beobachtungsbogen
3	Ressourcenorientierte, systemische Kommunikation der eigenen Beobachtungen im Team, ggf. Kollegiale Fallberatung	Sichtweisen auf die Problemstellung überprüfen: Hindern die Probleme das Kind im Kitaalltag oder ist es eine Problembetrachtung aus Sicht der Eltern / des pädagogischen Personals? Wie kann mehr Zeit dem Kind im Kitaalltag helfen? Welche Stärken hat das Kind, um die Probleme zu bearbeiten?	Wen kann ich noch zu meinen Beobachtungen befragen? Ist ein Gespräch mit mehreren Personen unter einer Moderation notwendig? Welche anderen Erklärungsansätze gibt es für das Verhalten des Kindes / meine Beobachtungen?	Kollegialer Austausch ggf. Kollegiale Fallberatung, Ressourcenkarte
4	Entwicklungsdokumentation, auch von einzelnen Entwicklungsbereichen		Zeigen sich Auffälligkeiten nur in einem Entwicklungsbereich? Ist das Verhalten auch für das Kind „störend“ oder erfüllt es einen Zweck?	Entwicklungsbericht
5	Elterngespräch anstreben	Sofern I-Bedarf in Frage kommt: Abstimmung mit I-Kraft bzw. Koordination für Inklusion	Welche Zielstellung verfolgt unser Gespräch? Empfehlen wir den Eltern die Einleitung eines I-Verfahrens	Gesprächsleitfaden Elterngespräch
6a	Antragsdokumentation I-Status	Erhöhter Förderbedarf (= A-Antrag für 10h): Formular durch die Eltern unterschreiben lassen mit Verweis auf die ärztliche Beurteilung durch den KJGD		Dokumente aus FAQ: Häufig gestellte Fragen der Berliner Jugendämter zum Verfahren der Förderung von

		(Kinder- und Jugendgesundheitsdienst) Wesentlich erhöhter Förderbedarf (= B-Antrag für 20h): Formular ausfüllen + Entwicklungsbericht + erste Förderplanung		Kindern mit Behinderung in Kitas Adresse KJGD
6b	ggf. Einberufung eines Förderausschusses	Bei wesentlich erhöhtem Förderbedarf: Förderausschuss mit RSD, Eltern, I-Kraft, Koordination für Inklusion... wird einberufen	Welche Hintergründe gibt es für einen wesentlich erhöhten Förderbedarf? Welche Zielstellung verfolgen wir als Kita 20 zusätzlichen Betreuungsstunden?	Dokumente für Förderausschuss
6c	Bewilligung des Bescheids durch RSD	Bescheid aus dem Länge der Förderung hervorgeht	Sind 10 (35a SGB VIII) oder 20h (§53/54 SGB XII) bewilligt worden?	Bescheid
7	Anfertigen eines Förderplanes / Dokumentation von Förderzielen	Unterteilung von Zielstellungen in Grobziele (übergeordnete Zielstellungen) und Feinziele (Was muss kleinschrittig erfüllt werden, um das Grobziel zu erreichen?)	Welche Ziele wollen wir innerhalb der nächsten 6 Monate mit dem Kind erreichen?	Berliner Förderplan / internes Förderplandokument
8	Elterngespräch über Förderplan	Ggf. Ziele für Eltern aufbereiten, Wünsche der Eltern berücksichtigen	Wie können wir die Ziele der Kita gut an die Eltern vermitteln? Welche Wünsche haben sie für ihr Kind?	Internes Förderplandokument ggf. ein Exemplar für die Eltern
9	Umsetzung der Förderung in der Kitagruppe		Wie können wir die Ziele in der Gruppe umsetzen? Was brauche ich dafür? Wie können wir uns personell dafür organisieren?	Förderplan / Inklusive Methoden in der Kita (siehe oben)
10	Dokumentation der Förderstunden – Vor- und Nachbereitung - <i>fortlaufend</i> -	Vorbereitung: Nachbereitung:	Welche Voraussetzungen braucht es, um Förderangebote in der Gruppe umsetzen zu können? Welche Entwicklungsschritte sind zu erkennen?	Dokumentation „Fördereinheiten“
11	Reflexion des Förderplanes	Spätestens nach 6 Monaten	Konnten wir die Zielstellungen mit den Methoden erreichen?	Internes Förderplandokument
12	Überarbeitung des Förderplanes		Welche neuen Ziele haben wir für das	Berliner Förderplan / internes Förderplandokument

			Kind? Haben die alten Ziele noch bestand?	
--	--	--	--	--